

Anhang.

Zwey Gedichte

wider und für den

König von Preußen

mit Anmerkungen.

Aus dem Französischen.

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung



Vorrede.

des Herausgebers.

Die Antwort, welche Herr Sincere auf den Angriff des Herrn Metastasio verfertiget hat, ist nicht gemacht worden, um öffentlich bekannt zu werden. Demohnerachtet habe ich dessen für würdig geachtet und geglaubt, das Publicum würde mitten unter so vielen Wassenkriegen auch mit Vergnügen einen Federkrieg sehen. Die Sache ist in guten Händen; wir können noch weit wichtigere Arbeiten davon hoffen. Der kaiserliche Dichter glänzet seit langer Zeit in der ersten Sphäre seiner Kunst, und der unbekante Bertheidiger, der sich unter dem Namen Sincero verborgen hat, scheineth bey seinem freyen und unerschrockenen Betragen sich dafür nicht gefürchtet zu haben. Wir werden folglich etwas gutes sehen; und dies ist einer der Bewegungsgründe, die mich bewogen haben, diese
zwey

zwey Stücke bekannt zu machen. Lies
geliebter Leser und erwarte aus meiner Druc-
ckerey die Fortsetzung dieses Kriegs, die
von Seiten des österreichischen Dichters aus-
senbleiben kann! denn mein Bekannter hat
mir sagen lassen, daß er seinem Regier
niemals einen Fußbreit weichen wollte *).
Wenn es ihm gereuet, gut! dieser Fe-
derkrieg kann durch eine einige Schlacht
geendiget werden Wir werden es
sehen; der Anfang ist nicht übel. Gott
befohlen.



Schreiben

*) Indessen ist doch der österreichische Dichter
der erste gewesen, der diesen Streit abge-
brochen hat.

Schreiben an Herrn Professor M ***
zu S *** den 14. Dec. 1757.

Der berühmte Metastasio, Mein Herr! hat um der Kaiserinn seine Aufwartung zu machen, ein Gedicht wider den König in Preußen fertig. Die Erfindung ist groß, die Ausführung geschickt, die Schreibart edel, und der Ausgang so boshast, als er nur seyn können. Einer Ihrer Freunde, der kein Poet von Profession ist, aber dennoch sehr denkt, und sich weit erhabener ausdrückt, als der kaiserliche Poet, hat dieses Stück gestern von Cassel durch den Herrn Baron von Palm erhalten, der sich zu Gießen aufhält; er hat es für seine Schubigkeit gehalten, es zu beantworten, und diese Antwort hat er aus dem Stegreif fertig. Er hat in der Arbeit in des Hrn. Metastasio einen Fehler im Schließen und einen Mangel heroischer Empfindungen entdeckt. Er hat ihm in der strengsten Form geantwortet; er hat eben dieselbe Erdichtung, dieselbe Versart, dieselben Gedanken, dieselbe Ausführung, dieselben Reime, und fast eben dieselben Worte beygehalten, und dennoch den österreichischen Dichter totaliter geschlagen. Und dies hat er dadurch bewerkstelligt, daß er ihm die Waffen aus der Hand gerissen, und sie wider seinen Gegner gerichtet hat. Es würde etwas außerordentliches seyn, wenn unser Verfasser dabey vollkommen glücklich gewesen seyn sollte. Ich habe die Ehre, Ihnen die zwey Stücke hier zu übersenden, urtheilen sie selbst davon, Adieu.

Der

Der Schatten
 Carl's 12. Königs in Schweden.
 erscheint
 Friedrich 2. König in Preußen.

Ein Sonnet von Metastasio.

La fueca Ombra di CARLO, allor che
 bruna
 Notte feda su le guerriere tende,
 Apparve al Prusso, e disse: Or tutte
 aduna
 Le tue falanci, e desta l' ire orrende.
 Et or che arride a te l' ora opportuna,
 Usa l' ardire, onde il tuo scampo pende.
 Dell armi la volubile fortuna
 Sai come cambi ogn' or tempi e vi-
 cende.
 Fa ch' io riviva in te. Veggo vicine
 Vittorie illustri, e forti Squadre op-
 presse,
 E regni involti nelle lor ruine.
 Porta dovunque vai, terrore e scampio.
 Sparve; nè dire osò, come ei cadesse,
 Dè troppo audaci Re missero esempio.
 Friedrich

Friedrichs 2.
Antwort an den Schatten
Carls 12.

Ein Sonnet von Sincero.

Ferma, Carlo, un momento; or che la
bruna
Notte loco a parlar ci fà in ste tende,
M' accorgo ben dagli atti, e veggio
aduna,
Non già conforti, tue minaccie or-
rende.
Che tu riviva in me? ora opportuna
Ch' io tenti audace, onde il mio
scampo pende?
Sai quanto debba iopoco alla Fortuna;
Sai che appresi a regnare anco in vi-
cende.
Non fù il mio caso tal. Con le vicine
Genti e rumore vuol mie poche
opresse
La vergognosa Europa in gran ruine.
Pur vinco: nè già porto alcuno scempio.
Sparisci? e che tua vita poi cadesse?
O de l'ombre e vapor misero esempio.

Anmerkungen des Herausgebers.

Die italiänische Sprache ist nicht so bekannt als die französische; sie ist noch sehr frey und reich zur Poesie. In diesem Stück übertrifft sie nicht nur die übrigen heutigen Sprachen, sondern auch die lateinische und in manchen Fällen gar die griechische. Daher kommt, daß sich wenig fremde Leser finden, welche die italiänische Poesie hinlänglich verstehen und ihr einen Geschmack abgewinnen, besonders der lirischen und der erhabenen. Diese Betrachtung hat mich auf den Entschluß gebracht, den Krieg der beyden Dichter hier in wenig Worten zu erzählen, damit auch diejenigen ein Licht bekommen die keine vollkommne Kenntniss von der italiänischen Sprache haben.

2. Hier ist der Inhalt von den Gedichten des kaiserlichen Poeten: „Schon hatte sich die braune Nacht auf die kriegerischen Gezelte gesetzt, als der Schatten des schwedischen Carls 12. dem Preußen erschien und zu ihm sprach: Auf Friedrich! Versammle alle deine tapfern Häufen und erwecke deinen erschrecklichen Zorn. Die Stunde ist bequem; gebräuthe dich der Kühnheit, durch sie allein kannst du entweichen. Du weißt wie sehr das unbeständige Glück der Waffen die Zeit und die Umstände ändert. Mache, daß ich in dir wieder auflebe; ich sehe in der Nähe berühmte Siege und tapfere unterdrückte Schaaren; ich sehe Königreiche

nigreiche, die in ihr Verderben gestürzt sind. Verbreite aller Orten, wo du hinkommst, Schrecken und grausame Strafen. Nach diesen Worten verschwand der Schatten des Schweden; er wagte es nicht zu sagen, auf welche Art er starb. Elendes Beyspiel allzukühner Könige! //

3. Dies ist das Sonnet des Oesterreichers. Es ist wahr, ich finde große poetische Schönheiten darin; aber auch, mit Erlaubnis des berühmten Verfassers, wenig gesunde Vernunft. Denn vors erste, sagen sie mir doch, ich bitte sie, warum mußte er eben Carl 12. einführen, um Friedrich 2. Muth einzusprechen? Der Schwede rühmet sich, die Handel der jetzigen Zeit zu wissen; aber eben diese schwedische Nation gehöret mit zu den Feinden des Preußen, und wie hat wol Carl den Friedrich aufmuntern können, sie mit den andern zu schlagen? Dieser Gedanke scheint mir im geringsten nicht scharfsinnig zu seyn. 2. Der schwedische Held will den preußischen überreden, zu dem Ende ermahnet er ihn, seinem Beyspiel zu folgen. Wie? Hat Friedrich 2. nöthig, sich nach dem Beyspiel Carls 12. vollkommen zu machen? 3. Es ist ziemlich seltsam, einen Held durch ein nicht nur sehr verschiedenes und weit unter ihm befindliches, sondern auch sehr unglückliches Muster zu großen Unterhandlungen aufmuntern zu wollen. 4. Man könnte antworten, daß man durch das vorgelegte Bey-

spiel drohen, nicht aber aufmuntern wolle. Gut; aber wenn man ihm Furcht einjagen will, warum sagt man denn dem Friedrich bloß, daß er dem Carl nachahmet? Warum giebt man ihm nicht auch zu überlegen, daß er tausendmal mehr Feinde auf dem Halse hat, als der König von Schweden hatte? 5. bemerket sie einen noch wesentlicheren Fehler. Man will die Tapferkeit eines Helden überreden, man will ihn sogar zur Kühnheit oder vielmehr zur Berwegenheit bewegen, und diese ganze Ueberredung eines Helden geschieht durch einen andern Held, indessen will man diesen Held bewegen, seine Feinde in der Nacht anzugreifen: ist das nicht außerordentlich heroisch; 6. Noch mehr. Man will einen Held furchtsam machen und man drohet ihm doch, ihn mitten unter großen Thaten sterben zu lassen. Ein jeder anderer Dichter, der nur die geringste Kenntniß von dem Heldenmuth gehabt hätte, würde nichts davon gesagt haben; er würde den Held mit der Schande, mit dem Unglück seines Volks, mit den Widerwärtigkeiten seiner Bundsgenossen und Freunde, oder mit einem andern ähnlichen Uebel bedrohet haben, welches ein so großes Herz hätte rühren können. Der österreichische Gegner entdeckt seine Begriffe von dem Heldenmuth zu sehr. Doch wir wollen davon schweigen; wir wollen auch die Antwort hören, die der unpartheyische Dichter dem König von Preußen in den Mund leget.

4. „Verschwinde nicht sobald, geliebter Carl, halte dich einen Augenblick auf; die braune Nacht giebt uns Gelegenheit uns in unsern Gezellen zu unterhalten. Ich merke wol an dir, daß du gekommen bist, mir eine schreckliche Furcht einzujagen, nicht aber mich zu trösten, und in der Wahrheit, wann sagst du zu mir, daß ich mich bestrebe, dich in mir wieder auszuweisen zu lassen? Dies ist sehr höflich! ich danke dir von Herzen für die gute Meynung, die du von dir selbst hast. Indessen will mir dein Rath nicht gefallen, den du mir giebst, mich mit Kühnheit der Stunden der Nacht zu bedienen, weil ich, wie du sagst, nicht anders als durch Kühnheit entkommen kann. Ach mein Freund! du kennest mich noch nicht. Du solltest wissen, wie wenig ich dem Glück zu verdanken habe, und daß ich alle Künste zu regieren besaß, ehe ich noch den Thron bestieg; ich habe Beispiele davon abgelegt, selbst im Unglück. Laß uns frey reden: mit dir war es nicht so, mein Freund. Siehe Europa, welches sich nicht schämet, mir alle Arten von Fallstricken zu legen und so viele Verräthereyen wider mich anzuspinnen; eben so wenig erröthet es über seine Bemühung, meine wenige Unterthanen unter dem grausamsten Verderben zu unterdrücken; es greift mich an, und will mich durch nahe und ferne Nationen ausrotten. Indessen siege ich; und, Carl, laß es dir nicht verdriessen, ich trage keine Verwüstung, keine grausame Ra-

Ge mit mir herum, die es dir gefallen mir zu rathen. Aber was sehe ich? du verschwindest? Und du willst mich an die Art deines Todes erinnern? Ach, ich merke es, du bist weiter nichts als ein Phantom; du schwagest, wie ein Traum bey vollem Magen; das ist gewis ein mitleidenswürdiges Bild. „

So weit gehet der Krieg dieser zwey Herren. Ich rathe meinen Lesern, ihre Gedichte in der Originalsprache selbst zu lesen, um die Vorsicht, Angriffe, Bemühungen und selbst die Stärke dieser zwey Fechter zu sehen; oft hängt die Wirkung eines Streichs blos von der Geschicklichkeit und guten Stellung desjenigen ab, der ihn thut, demohnerachtet wird jeder vernünftiger Leser zugeben müssen, daß der österreichische Fechter in aller Form geschlagen worden.



Innhalt.